

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 3 (1913)
Heft: 36

Artikel: Der Weg zur Wahrheit
Autor: Bürgi, Emil
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-639161>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

können, dasselbe so gut zu machen," und ähnlich drückte sich Ulsteri aus. So kamen denn die Strophen zustande, die den Besucher lehrten, was vormalig hier gewesen, und die, wie Vory's anziehendes Bild, die Kunde der Chartreuse vereinigen:

Der Säng' von Strätlingen baute dies Haus,
Die Stammburg ist drüben zu schauen;
Gar rühmlich erprobt in Minne und Strauß,
Willkommen bei Rittersn und Frauen.
Er hielt ein Großes auf Pieder und Wein,
Sah mutig ins stürmische Leben hinein.

D'rauf erbte die Witwe von Krauchthal den Bau,
Weint vierzig Jahr' um den Gatten,
Vermittlet und arzet und spendet im Gau,
Ihr Walten verbunkelt kein Schatten.
Frau Anna, durch Reichthum und Wohltun bekannt,
Wird dankbar die Mutter des Landes genannt.

Und als vierzehnhundertundsechzig Jahr
Man zählte, rief klagend und heiser
Zu Metten und Bepser hier an den Altar
Ein Glöcklein die frommen Karthäuser.
Von blasser Pipp' ihr Memento ertönt.
Ihr Geist nach dem Requiem droben sich seht.

Und weiter spann fort die geschäftige Zeit
Ihr buntes Wechselgewebe:

Nun preßt man im Haus der Genügsamkeit
Die goldenen Früchte der Rebe.
Wo Ritter und Mönche verschwunden sind,
Wiegt nun eine Bäurin ihr blühendes Kind.

Ein lautes Gepolter erfüllt jezt das Ohr,
Die Aelte und Meißel erschallen,
Hoch hebt sich ein Turm aus den Trümmern empor,
Es bilden sich Pforten und Hallen:
Wir fühlen ein Ehmals, wir sehen ein Geut',
Wir freu'n uns der alten, der jetzigen Zeit.

Verflochten sei fürder der adliche Sinn
Des Sängers, die segnende Güte
Der Witwe, der Frömmigkeit reiner Gewinn.
Und des Landmanns zufried'nes Gemüte.
O mögen sie weilen im Hause vereint,
So lange die Sonne dies Ländchen bescheint.

Kurz vor seinem Tod veräußerte Mülinsen das Gut an den Bantier von Rougemont. Zimmer galt es als ein geschätzter Besitz, und das romantische Haus erfreute jeden Besucher, bis die neuen Eigentümer den großen Bau aufführten, dem die Chartreuse zum Opfer fiel. Thuns Umgebung ist um ein Kleinod ärmer, die Historie, die das Vergangene verewigt, um ein Blatt reicher geworden. („Schweiz", VII. Jahrg., 1903.)

Der Weg zur Wahrheit.

(Von Emil Bärge.)

Der Weg, der führt zu der Wahrheit Haus,
Ist endlos weit zu wandern. —
Geh stetig und still, geh immer gradaus,
Geh lieber allein als mit andern! —
Dann findest du schon nach kurzer Zeit
Ein Haus, das steht in dem Wege breit.
An der Tür ist mit sicherer Klarheit
Geschrieben: „Hier wohnt die Wahrheit!“

Und schließlich — was hilft es auch weiterzugehen,
In diese endlose Oede zu wandern!
Du wirfst doch niemals die Wahrheit sehn,
So wenig wie die andern!

Das hat sich ein großer Denker erbaut,
Der mochte wie du einst wandern.
Er hat das Haus der Wahrheit geschaut
So wenig wie die andern,
Und da er selber nicht gern gestand,
Daß er müd sich suchte und nie was fand,
Hat er sich und andere betrogen.
Geh herum — möglichst weit — im Bogen.

Ich glaube, mein Freund, die Wahrheit wohnt
Im Mond.
Sie dreht sich um uns im Kreise
Und lacht über Toren und Weise.

Dann siehst du, nach hinten sind an dem Haus
Vermauert Fenster und Türen,
Vor dir liegt der Weg, der dich gradaus
Zu dem Hause der Wahrheit soll führen.
Und wieder triffst du nach kurzer Zeit
Ein Haus, das steht in dem Wege breit. —
So wird man dich oft noch betrügen —
Und schließlich glaubst du die Lügen —

*) Aus „Gedichte" bei Cotta.

□ □ Schwimmexamen. □ □

Das Schwimmexamen ist für die Berner Buben ein Ereignis. Ein Examen! Und zwar ein regelrechtes Examen, wo je zwei Examinatoren hochwichtig über die Leistungen eines jeden Buben zu Gericht sitzen. Wo jeder in einem richtigen „Fünfkampf", im Bauch- und Rückenschwimmen, im Tauchen, Kopfsprung und Wettschwimmen strenge Noten erhält, wobei dem Prüfling der kleinste Fehler einen Abzug einträgt. Und doch ein Ereignis für jedes Bubenherz!

Na ja, für einen frischen fröhlichen Wettkampf ist ein unverdorbener Berner Junge mit Freuden zu haben. Diese Tatsache wird von der pädagogischen Welt eigentlich noch zu wenig gewürdigt. Aber auch das Budget kennt den Wettkampf nur für gymnastische und speziell aquatische Künste. Wäre für musterghütige Leistungen auf musikalischen, zeichnerischen, stilistischen, sprachlichen Gebieten ein ansprechend organisierter Wettkampf nicht ebenso förderlich, nicht ebenso interessant?

Das Schwimmexamen hat freilich so sein Drum und Dran, das diesem Wettkampf seine ganz besondere Note immer geben wird. Die Prüfung geht dem Tag des „Examens" voraus, so daß dieser von jenen Stimmungsbrechern, die nun einmal von einer Prüfung nie ganz zu trennen sind, völlig befreit wird. Das unangenehme Gefühl,

für das Rückenschwimmen eine zu schlechte Note erhalten zu haben, ist verschwunden; der Aerger über einen verfehlten Kopfsprung ist heute vergessen; die zornige Träne, die noch vorgestern wegen irgend einem Pech heimlich rann, sie ist nun getrocknet. Und so ist das „Examen" nun bloß noch der völlig ungetrübte Abschluß der Kampftage, ein Becher ungemischter Freude nach hartem Ringen um die Palme.

Der große Tag ist da. Von ein Uhr mittags an wimmelt's im „Bueber" von Jungen jeden Kalibers. Selbst Dreijährige sind mitgekommen, um das Fest ihrer größern Brüder mitzufeiern und ihre Wassertaten zu bewundern. Aber bis gegen zwei Uhr ziehen immer neue Scharen ein, bis ihrer weit über tausend die Stege und Brücken und Ufer und das Mätteli — und nicht zuletzt — den Fluß so dicht besetzt halten, daß es vielerorts schwer hält, durchzukommen. Ein paar Duzend der Größten sorgen für „Betrieb". Da treiben sich, zu Wasser und zu Lande, ein paar tätowierte Indianer mit wallendem Federkranz umher. Andere — der Farbe nach ebenfalls Indianer, aber ohne Insignien — stehen der europäischen Kultur um einen Schritt näher. Sie haben sich mit einem alten Zylinder oder Kokos gewaffnet, wohl auch einen riesenbreiten Stehtragen oder einen künstlichen Bart sich zugelegt. In diesem reduzierten Kostüm springen